

Caroline Kamm, Katharina Lenz, Anna Spexard

► Beruflich Qualifizierte in dualen Studiengängen – Grenzgänger zwischen akademischer und beruflicher Bildung

An duale Studiengänge werden hohe Erwartungen hinsichtlich Fachkräftesicherung, Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung sowie sozialer Gerechtigkeit beim Hochschulzugang gestellt. Anhand einer Betrachtung von Studierenden mit vorheriger beruflicher Qualifizierung auf Grundlage einer deutschlandweiten Befragung von Studierenden in dualen MINT-Studiengängen (vgl. WOLTER u. a. 2014a) konnten Informationen darüber gewonnen werden, ob das duale Studium diese Erwartungen erfüllen kann. Die Analyse der Studierendendaten zeigt, dass auch in dualen Studiengängen Studierende mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung häufig vertreten sind. Zudem haben diese Studierenden häufiger einen nicht-akademischen Bildungshintergrund und unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Studienmotivation und ihrer beruflichen Ziele von Studierenden ohne berufliche Qualifizierung.

1 Einleitung

Das Angebot dualer Studiengänge hat sich seit Gründung der Berufsakademie in Baden-Württemberg in den 1970er Jahren, an der die ersten dualen Studiengänge in Deutschland angeboten wurden, stetig vergrößert. Abzulesen ist die zunehmende Bedeutung des dualen Studiums an der Präsenz sowohl in den Medien¹ als auch in wissenschaftlichen und politischen Kontexten.² Besonders vor dem Hintergrund des prognostizierten Fachkräftemangels werden hohe Erwartungen mit dem dualen Studium verbunden. Aber auch im Zusammenhang mit anderen bildungspolitischen Fragestellungen wird das duale Studium als ein möglicher Lösungsweg gesehen, beispielsweise bei der Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung sowie der sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang (vgl. BERTHOLD u. a. 2009). Den Studierenden in dualen Studiengängen, die bereits vor Studienaufnahme einen Ausbildungsabschluss erworben haben, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, weshalb sie im Mittelpunkt der in diesem Beitrag vorgestellten Analysen stehen. Diese Studierenden,

1 Siehe beispielsweise Artikel in der ZEIT (SPIEWAK 20/2014) und auf SPIEGEL online (UTHENWOLD 08.03.2010; OLBRISCH 12.01.2011; KRUTHAUP 14.04.2012) zum dualen Studium

2 Siehe zum Beispiel das Papier des Wissenschaftsrats (WR) (vgl. WR 2013), Studien der IG Metall (vgl. BECKER 2006), des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) (vgl. HEIDENREICH 2012), der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) (vgl. BDA 2010)

die nach Abschluss einer beruflichen Ausbildung einen akademischen Ausbildungsweg einschlagen, überwinden das vielfach zitierte „Bildungs-Schisma“ (BAETHGE 2006) und verknüpfen berufliche und akademische Bildung in ihren Biografien. Sie überschreiten folglich die Grenzen des akademischen und des beruflichen Bildungsbereichs. Auf beruflich qualifizierte in dualen Studiengängen trifft das im doppelten Sinne zu, denn hier wird die Zusammenführung beider Säulen des Bildungssystems innerhalb eines Studiengangs weitergeführt. Durch die Konstruktion der dualen Studiengänge bleiben sie Grenzgänger³, die zwischen beiden Systemen „pendeln“. Im Folgenden werden Ergebnisse präsentiert, die Aufschluss darüber geben können, aus welchen Gründen sich diese Studierenden für ein duales Studium entscheiden und auf den Grenzgang zwischen akademischer und beruflicher Bildung begeben. Anhand von Daten zu fast 1.400 Studierenden in dualen MINT-Studiengängen, die im Rahmen des Projekts „Mobilisierung von Bildungspotenzialen für die MINT-Fachkräftesicherung – der Beitrag des dualen Studiums“ (vgl. WOLTER u. a. 2014a) erhoben wurden, werden die soziale Herkunft, die Bildungswege vor Studienaufnahme, die Erwartungen und Studienmotive, die Studienerfahrungen sowie die Pläne nach Studienabschluss von beruflich qualifizierten Studierenden in dualen Studiengängen näher beleuchtet. Zur Illustration der Unterschiede werden außerdem Erkenntnisse zu dual Studierenden ohne berufliche Qualifizierung sowie Studierenden in regulären Studiengängen vorgestellt. Die gewonnenen Informationen können dazu beitragen, das Bild über dual Studierende zu schärfen. Außerdem kann anhand der gewonnenen Erkenntnisse über die Gruppe der beruflich qualifizierten Studierenden in dualen Studiengängen überprüft werden, inwieweit das duale Studium den gestellten Erwartungen hinsichtlich Durchlässigkeit und sozialer Gerechtigkeit⁴ entsprechen kann.

2 Potenziale des dualen Studiums: hohe Erwartungen, noch wenig Erkenntnisse

Nach der Einrichtung der ersten dualen Studiengänge in Baden-Württemberg wurden in vielen anderen Bundesländern im Laufe der Jahre Berufsakademien gegründet und duale Studiengänge an Fachhochschulen und (in seltenen Fällen) an Universitäten eingerichtet. Nach Angaben der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) betriebenen Datenbank zu dualen Studienangeboten AusbildungPlus⁵ gibt es derzeit (Stichtag 30.04.2013) knapp über 1.000 ausbildungs-

3 Unter Grenzgängern werden im Allgemeinen Personen verstanden, die in einem Land leben und in einem anderen arbeiten (beispielsweise in Deutschland ihren Wohnsitz haben und in der Schweiz erwerbstätig sind). Diese Personen pendeln zwischen zwei Ländern, ähnlich wie dual Studierende zwischen zwei Bildungsbereichen innerhalb eines dualen Studiums „pendeln“.

4 Mit sozialer Gerechtigkeit ist hier die statistische Unabhängigkeit der Studienentscheidungen von sozialen Herkunftsbedingungen gemeint.

5 www.ausbildungplus.de; die Angaben beruhen auf freiwilligen Selbstauskünften der Hochschulen und Berufsakademien. Die tatsächliche Zahl der dualen Studiengänge und Studierenden in dualen Studiengängen könnte folglich höher liegen.

und praxisintegrierende Studiengänge, in denen mehr als 64.000 Studierende immatrikuliert sind (vgl. BIBB 2013). Dies bedeutet eine deutliche Steigerung gegenüber den knapp 650 ausbildungs- und praxisintegrierenden Studiengängen, die 2005 angeboten wurden und in denen weniger als 43.000 Studierende eingeschrieben waren (vgl. BIBB 2006). Außerdem werden aktuell fast 450 berufsintegrierende und berufsbegleitende Studiengänge angeboten.⁶ Das Angebot an dualen MINT-Studiengängen zeigt eine ähnliche Entwicklung, hier stieg sowohl die Anzahl der Studiengänge als auch die Anzahl der Studierenden seit 2005 stetig an.

Die Anzahl der beteiligten Unternehmen ist ebenfalls anhaltend gestiegen. Boten 2005 nur knapp 19.000 Unternehmen Plätze für dual Studierende an, waren es 2013 schon fast 40.000. Die mit Abstand wichtigsten Anbieter dualer Studiengänge sind die Fachhochschulen, sie halten 59 Prozent aller ausbildungs- und praxisintegrierenden Studiengänge vor. Weitere wichtige Institutionen sind die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) (20 %) und die Berufsakademien (15 %). Nur eine Minderheit der dualen Studiengänge findet sich an Universitäten (6 %). Mehr als die Hälfte der Studiengänge (52 %) können den MINT-Fächern zugeordnet werden, 43 Prozent den Wirtschaftswissenschaften (vgl. BIBB 2013).

2.1 Bildungspolitischer Kontext des dualen Studiums

Unter dem Stichwort „Durchlässigkeit“ werden in Deutschland Übergänge zwischen beruflicher und akademischer Bildung diskutiert. Eine wichtige Gruppe bei der Analyse solcher Schnittstellen der Bildungsbereiche sind Studierende mit beruflicher Qualifizierung.⁷ Der Anteil der Studienanfänger/-innen mit schulischer Hochschulzugangsberechtigung und beruflicher Qualifizierung ist rückläufig, trotz politischer Bemühungen, gerade diese Gruppe stärker für ein Hochschulstudium zu gewinnen.⁸ Hatten 1995/96 noch 32 Prozent der Studienanfänger/-innen vor Studienaufnahme eine Berufsausbildung abgeschlossen, waren es 2011/12 nur noch 22 Prozent. In den Ingenieurwissenschaften sank der Anteil sogar von 48 auf 26 Prozent (AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2014, Tab. F2-19web). Aufgrund der stark angestiegenen Zahl an Studienanfängern und -anfängerinnen insgesamt ist die absolute Größe dieser Gruppe jedoch gestiegen. Der Anteil der Studienanfänger/-innen des Dritten Bildungswegs lag noch deutlich niedriger, 2012 kamen 2,6 Prozent auf diesem Weg an die Hochschu-

6 Informationen zu berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Studiengängen werden erst seit 2012 gesammelt, auch liegen hier keine Informationen zur Anzahl der Studierenden vor.

7 Bei beruflich qualifizierten Studierenden handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe mit verschiedenen Bildungswegen: (1) Abiturienten/-innen mit einer Berufsausbildung nach dem Erwerb der Hochschulreife, (2) der Zweite Bildungsweg (Abendgymnasium, Kolleg usw.) als schulische Studienberechtigung, die i. d. R. nach einer Berufsausbildung erworben wird, und schließlich (3) der Dritte Bildungsweg, d. h. der Hochschulzugang ohne schulische Studienberechtigung.

8 Beispiele für diese Bemühungen sind die Initiativen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „ANKOM – Übergänge von der beruflichen in die hochschulische Bildung“ und „Aufstieg durch Bildung – Offene Hochschulen“ sowie das Aufstiegsstipendium.

len (vgl. WOLTER u. a. 2014b, S. 18). Trotz der hohen Anzahl von Studierenden mit beruflicher Qualifizierung ist „der Forschungsstand jedoch als unbefriedigend zu bezeichnen“ (BANSCHERUS/SPEXARD 2014, S. 62). Die Betrachtung dual Studierender mit vorheriger beruflicher Qualifizierung kann dazu beitragen, diese Forschungslücke zu verkleinern und Erkenntnisse zum Stand der Durchlässigkeit des deutschen Bildungssystems zu gewinnen.

Trotz der stark gestiegenen Zahl Studierender (vgl. AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHT-ERSTATTUNG 2014) und der Tatsache, dass die Gruppe der Studienberechtigten bereits hochgradig sozial vorgefiltert ist, hängt die Entscheidung, ein Studium aufzunehmen, weiterhin von der sozialen Herkunft ab. Die sozialen Ungleichheiten beim Hochschulzugang sind unter anderem zurückzuführen auf Herkunftsunterschiede in den subjektiv erwarteten Erfolgchancen und der Bewertung der Ausbildungskosten (vgl. u. a. BECKER/HECKEN 2008; HILLMERT/JACOB 2003). Resultierend daraus werden „wegen institutioneller Strukturen und alternativer Bildungsangebote Studienberechtigte aus den Arbeiterklassen von einem universitären Studium einerseits in nichttertiäre Berufsausbildungen und andererseits in Fachhochschulen ‚umgelenkt‘“ (BECKER/HECKEN 2008, S. 3). Gerade für Personen, die sich zunächst gegen eine akademische Ausbildung entschieden und eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, bietet das duale Studium eine zweite Chance auf einen akademischen Abschluss.

2.2 Unzureichende Datenlage zu Studierenden in dualen Studiengängen

Trotz der zunehmenden Bedeutung dualer Studiengänge und ihrer Präsenz in der Öffentlichkeit liegen bis jetzt wenige Erkenntnisse zu den Studierenden in dualen Studiengängen vor. In der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (vgl. MIDDENDORFF u. a. 2013) wurden zum ersten Mal Informationen auch über dual Studierende veröffentlicht, allerdings werden nicht alle Studienformate und Hochschultypen berücksichtigt, die duale Studiengänge anbieten. Ein ähnlicher Befund trifft auf den Bildungsbericht zu; hier werden Daten aus der Hochschulstatistik zu Studierenden in dualen Studiengängen ausgewertet. Allerdings werden die Berufsakademien nicht berücksichtigt, da sie nicht dem tertiären Bereich zugerechnet werden. An der Universität Duisburg-Essen wurde am Institut für Arbeit und Qualifikation eine Befragung von Studierenden in ausbildungsintegrierenden Studiengängen durchgeführt (vgl. KRONE/MILL 2012; KRONE 2013); für Studierende an der DHBW liegen aus der Mehrkohorten-Längsschnittstudie „Transformation des Sekundarschulsystems und akademische Karrieren (TOSCA)“ Erkenntnisse vor (vgl. TRAUTWEIN u. a. 2010; KRAMER u. a. 2011). Eine umfassende Befragung dual Studierender, die in verschiedenen Studienformaten an unterschiedlichen Hochschultypen immatrikuliert sind, wurde in Bayern durchgeführt (vgl. GENSCHE 2014). Zudem gibt es kleinere Befragungen an einzelnen Hochschulen oder für bestimmte Studiengänge, die häufig im Zuge von Qualitätssicherungsmaßnahmen durchgeführt wurden.

Im Rahmen des Projekts „Mobilisierung von Bildungspotenzialen für die MINT-Fachkräftesicherung – der Beitrag des dualen Studiums“ (acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin), aus dem die Daten für den vorliegenden Beitrag stammen, wurden deutschlandweit Studierende aller dualen Studienformate an allen Hochschultypen in den MINT-Fächern befragt. Erstmals liegen somit Daten vor, die zwar fachlich, aber weder geografisch noch institutionell begrenzt sind, über die Repräsentativität der Daten können allerdings nur sehr begrenzt Aussagen getroffen werden (siehe Kapitel 3).

3 Methodisches Vorgehen

Die Gesamtstudie innerhalb des Projekts, das von Juli 2012 bis Dezember 2013 durchgeführt wurde, verfolgt einen Mixed-Method-Ansatz und hat eher einen explorativen Charakter (vgl. WOLTER u. a. 2014a). Neben einer quantitativ angelegten Studierendenbefragung wurden zudem insgesamt 64 Experten und Expertinnen anhand von themenzentrierten Interviews befragt. Um sich der Gruppe der beruflich qualifizierten dual Studierenden als Grenzgänger zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu nähern, werden für diesen Beitrag jedoch nur die Studierendendaten herangezogen.

Der zugrunde liegende Datensatz stammt aus der Studierendenbefragung, die unter einer Stichprobe von über 7.000 dualen MINT-Studierenden deutschlandweit in Form einer Onlinebefragung im Winter 2012/13 durchgeführt wurde. Die Grundgesamtheit umfasste alle Studierenden, die zum Zeitpunkt der Befragung in einem dualen MINT-Studiengang an einer Fachhochschule, Universität, dualen Hochschule oder Berufsakademie in Deutschland immatrikuliert waren. Als MINT-Studiengänge wurden auf Grundlage der Fächersystematik des Statistischen Bundesamtes (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2014) Programme definiert, die den Fächergruppen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zugeordnet werden können. Duale Masterstudiengänge sind ausschließlich unter den berufsbegleitenden und berufsintegrierenden Programmen zu finden und stellen auch dort eine Minderheit dar (vgl. BIBB 2012). Sie wurden deshalb nicht einbezogen. Für die vorliegende Auswertung wurden ausschließlich duale Studiengänge berücksichtigt, die mit oder/und ohne integrierte Ausbildung studiert werden können und sich von ihrer organisatorischen Anlage Formaten der Erstausbildung zuordnen lassen, also nicht explizit für die Bedürfnisse von Berufstätigen konzipiert wurden.

Die Stichprobe, die im Rahmen dieses Beitrags untersucht wird, umfasst insgesamt 1.377 duale MINT-Studierende mit und ohne berufliche Qualifizierung von 26 Hochschulen bzw. Berufsakademien aus Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Damit haben sich etwa 19 Prozent (Nettorücklaufquote) der angeschriebenen Studierenden an der Befragung beteiligt. Eine Bestimmung des Anteils an der Grundgesamtheit ist nicht

möglich, da nur näherungsweise Informationen über die Anzahl der Studierenden in dualen MINT-Studiengängen in Deutschland vorliegen.⁹

Die befragten dualen MINT-Studierenden sind durchschnittlich 22,5 Jahre alt und überwiegend männlich (77%). Die Hälfte besucht eine Fachhochschule (50%), knapp ein Drittel eine Berufsakademie (29%), 16 Prozent stammen von der DHBW und der mit fünf Prozent kleinste Anteil studiert an einer Universität. Die Studierenden verteilen sich auf die Fächergruppen Maschinenbau/Verfahrenstechnik, Wirtschaftsinformatik, Bauingenieurwesen/Architektur, Ingenieurwesen allgemein, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik und sonstige Fächer, wobei die Studierenden des Maschinenbaus bzw. der Verfahrenstechnik mit 30 Prozent die größte Gruppe darstellen. In der Stichprobe studieren etwa ein Viertel eine ausbildungsintegrierende Variante (24%) und drei Viertel eine praxisintegrierende, ohne integrierte Ausbildung (76%). Bezüglich der Fachsemester verteilen sich die Studierenden beinahe gleichmäßig zu jeweils einem Drittel auf das erste, zweite sowie das dritte Studienjahr und höher, sodass bei Auswertungen besonders zu Bewertungen des dualen Studiums Effekte durch die Studienphase vermieden werden können.¹⁰

4 Empirische Ergebnisse zu dualen MINT-Studierenden

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, warum dual Studierende den Weg an der Grenze zwischen beruflicher und akademischer Bildung wählen und welche Erfahrungen sie dabei machen. Im Speziellen soll dabei betrachtet werden, warum sich gerade beruflich qualifizierte Personen¹¹ mit einem dualen Studium auf den Grenzgang zwischen den Systemen begeben und ob sie beabsichtigen, den akademischen Weg, beispielsweise mit einem Masterstudium, fortzusetzen. Um diesen Fragen nachzugehen, werden im Folgenden die Motive zur Studienaufnahme, die verfolgten beruflichen Ziele und die Pläne zu einem weiterführenden Studium näher betrachtet. Da die Verbindung der Lernorte Hochschule und Betrieb das zentrale Element des dualen Studiums darstellt, aber auch als eine besondere Herausforderung für die Studierenden gesehen werden kann, werden die Bewertung des dualen Studiums bzw. der Abstimmung zwischen den Lernorten und die zentralen Probleme im Studium beleuchtet. Die

9 Im April 2012 waren laut der Datenbank AusbildungPlus etwa 27.000 Studierende in ausbildungs- und praxisintegrierenden dualen Studiengängen im MINT-Bereich immatrikuliert. In der Stichprobe befinden sich 1.377 Studierende, das entspricht etwa fünf Prozent der bei AusbildungPlus gemeldeten Studierenden zum Zeitpunkt der Befragung.

10 Für die Auswertung der Daten wurden in erster Linie uni- und bivariate Analysen durchgeführt. Gruppenvergleiche zwischen dual Studierenden mit und ohne berufliche Qualifikation hinsichtlich ihrer Studienwahlmotive, beruflichen Ziele und Bewertungen des Studiums wurden anhand von Varianzanalysen ermittelt, es werden nur Werte auf den Signifikanzniveaus $p < 0,01$ und $p < 0,05$ berichtet. Für eine Dimensionsreduktion bei den Motiven und Zielen wurden explorative Faktorenanalysen durchgeführt.

11 Unter beruflich Qualifizierten werden im Rahmen dieses Beitrags Personen verstanden, die vor der Studienaufnahme bereits einen berufsqualifizierenden Abschluss im Berufsbildungssystem erworben haben. Personen mit berufsqualifizierendem Studienabschluss werden nicht berücksichtigt.

Ergebnisse können einen Hinweis darauf geben, inwiefern die bereits vorhandene Erfahrung in der beruflichen Bildung bei der Bewältigung des Wechsels zwischen den beiden Systemen hilfreich ist. Als Grundlage für die Einordnung der Ergebnisse werden zunächst die Bildungswege der dual MINT-Studierenden aufgezeigt.

Den Fragestellungen entsprechend werden in der Ergebnisdarstellung zunächst alle dual MINT-Studierenden betrachtet und an den jeweiligen Stellen – sofern möglich – Unterschiede zu Studierenden in regulären Studiengängen aufgezeigt. Zudem werden jeweils die dual Studierenden mit und ohne berufliche Qualifikation miteinander verglichen, um die Besonderheiten der Gruppe der beruflich qualifizierten Personen herauszuarbeiten.

4.1 Bildungsherkunft und Bildungswege vor dem Studium

Welche vorakademischen Bildungswege haben die Studierenden in dualen MINT-Studiengängen durchlaufen und welche Rolle spielt die berufliche Qualifikation? Im Folgenden werden die Studierenden anhand ihrer beruflichen Qualifikation und Vorerfahrung betrachtet und anschließend ihre Bildungsherkunft sowie Art und Note der Hochschulzugangsberechtigung näher beschrieben.

Hinsichtlich der beruflichen Qualifikation und Vorerfahrung ist zunächst auffällig, dass über ein Drittel (36 %) der befragten dual MINT-Studierenden bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt (n = 479), ein Prozent (n = 14) hat sogar bereits einen ersten Studienabschluss, meist einen Bachelor erworben.

Der Anteil der Studierenden mit Berufsabschluss fällt in der Studie von GENSCHE (2014), in der dual Studierende in Bayern über alle Fächer hinweg befragt wurden, mit nur 18 Prozent zwar geringer, aber immer noch hoch aus; die Differenz kann auf den höheren Anteil an Studierenden in ausbildungsintegrierenden Studiengängen zurückgeführt werden (68 % gegenüber 24 % in der vorliegenden Stichprobe), in denen signifikant seltener beruflich Qualifizierte studieren (vgl. auch GENSCHE 2014, S. 39). Ein weiterer Grund könnte die unterschiedliche Fächerzusammensetzung sein. In den regulären Studiengängen lag der Anteil der beruflich qualifizierten Studierenden nach der AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2014 im Jahr 2012 insgesamt bei 22 Prozent und in den Ingenieurwissenschaften mit 26 Prozent leicht höher.

Richtet man den Blick auf die Herkunftsberufe, so zeigt sich, dass mindestens 66 Prozent der Studierenden ein Studienfach gewählt haben, das fachlich nah an ihrem erlernten Beruf liegt und als fachaffin bezeichnet werden kann. Nur ein kleiner Teil hat ein Studienfach gewählt, das eindeutig als fachfremd einzustufen ist. Für die restlichen Studierenden kann anhand der vorliegenden Daten keine eindeutige Zuordnung vorgenommen werden. Die Bandbreite der erworbenen Berufe geht von technischen Berufen (einschl. Laborberufen), die von über der Hälfte absolviert wurden (55 %), über handwerkliche, die mit etwa einem Viertel vertreten sind (26 %), zu kaufmännischen Berufen, die einen Anteil von 15 Prozent ausmachen. Sonstige, eindeutig nicht affine Berufsgruppen sind mit drei Prozent vertreten.

Geht man einen Schritt weiter und schaut sich die Gruppe der beruflich qualifizierten Studierenden hinsichtlich ihrer Berufserfahrung an, so lässt sich festhalten, dass ein Viertel bereits vor dem Studium berufstätig war, davon 77 Prozent mit inhaltlichem Bezug zum Studium. Über 60 Prozent nehmen ein Studium in dem Betrieb auf, in dem sie bereits angestellt waren, was darauf hindeutet, dass das Studium von ihrem Arbeitgeber unterstützt und zur akademischen Weiterqualifizierung bzw. als Bindungsinstrument genutzt wird.

Die Bildungsherkunft steht in engem Zusammenhang mit der Studienentscheidung (vgl. Abschnitt 2.1). Sie wird im Rahmen dieser Untersuchung anhand des höchsten beruflichen Abschlusses der Eltern bestimmt und es wird zwischen nicht-akademischer und akademischer Bildungsherkunft¹² unterschieden.

Der Anteil der befragten Studierenden mit nicht-akademischer Bildungsherkunft liegt bei knapp 60 Prozent (vgl. Abb. 1). Damit ist er bei den dual MINT-Studierenden etwas höher als in nicht-dualen Studiengängen über alle Fächergruppen betrachtet, sodass festgehalten werden kann, dass leichte Öffnungstendenzen in Bezug auf die Bildungsherkunft durch das duale Studium zu erkennen sind, wenn auch insgesamt sehr ähnliche Herkunftsmuster in dualen und regulären Studiengängen bestehen.

Im Vergleich der Studierenden mit und ohne berufliche Qualifikation ist festzustellen, dass die dual Studierenden mit beruflicher Qualifikation häufiger über eine nicht-akademische Bildungsherkunft verfügen als die Studierenden ohne berufliche Qualifikation. Der Anteil der Studierenden mit nicht-akademischer Bildungsherkunft liegt bei den Personen, die bereits über eine berufliche Qualifikation verfügen, bei gut zwei Dritteln (68 %), bei den Personen ohne berufliche Vorbildung hingegen nur bei etwas über der Hälfte (56 %). Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass das duale Studium besonders für Personen ohne akademische Bildungsherkunft, die sich zunächst gegen ein Studium und für eine berufliche Ausbildung entschieden haben, eine zweite Chance auf einen akademischen Bildungsweg darstellt.

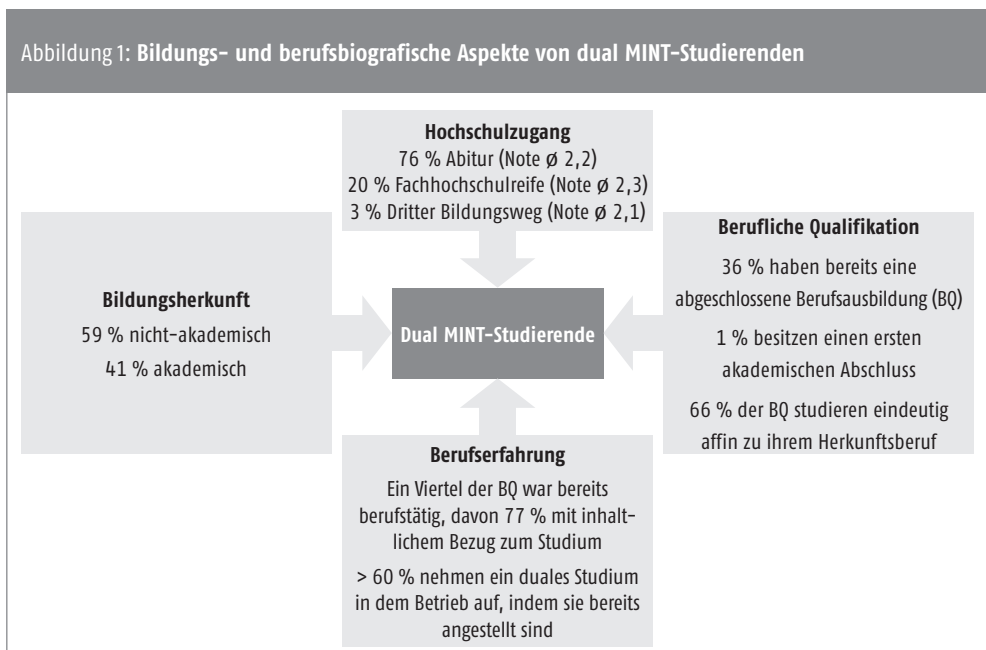
Bei der Betrachtung der Hochschulzugangsberechtigung zeigt sich, dass mit über drei Vierteln der überwiegende Teil der dual MINT-Studierenden über ein Abitur verfügt. Ein Fünftel besitzt eine Fachhochschulreife und 3,4 Prozent der Studierenden sind über den Dritten Bildungsweg in das Studium gekommen und zählen somit zu den sogenannten nicht-traditionellen Studierenden (NTS) (siehe auch Abb. 1). Beim Vergleich der Studierenden mit und ohne berufliche Qualifikation zeigt sich ein deutlicher Unterschied. Während der Anteil der Abiturientinnen/Abiturienten bei den Studierenden ohne berufliche Vorbildung bei knapp über 90 Prozent liegt, sind es bei den beruflich Qualifizierten deutlich weniger (46 %). Hier ist wiederum der Anteil der Studierenden mit Fachhochschulreife mit 44 Prozent höher als bei den Studierenden ohne berufliche Vorerfahrung, bei denen nur sieben Prozent über die Fachhochschulreife ins Studium gelangt sind. Der Anteil der NTS an den beruflich qualifizierten Studierenden liegt bei knapp zehn Prozent. Mehr als die Hälfte der NTS haben eine Aufstiegsfortbildung absolviert,

12 nicht akademisch: kein Elternteil hat einen akademischen Abschluss
akademisch: mindestens ein Elternteil hat einen akademischen Abschluss

14 Prozent verfügen über eine Berufsausbildung mit anschließender Berufserfahrung und ein knappes Drittel ist über eine Eignungs- bzw. Zugangsprüfung in das Studium gelangt.

Die Abschlussnoten der Hochschulzugangsberechtigungen liegen insgesamt durchschnittlich bei 2,2 und unterscheiden sich unter den drei Zugangsgruppen im Mittel kaum voneinander. Im Zusammenhang mit dem dualen Studium wird häufig von einer „Bestenauslese“ durch die Unternehmen gesprochen, daher sollen die Zensuren des Abiturs im Folgenden näher betrachtet werden. Der Anteil der Personen mit einer Abiturnote besser als 2,0 liegt bei einem Drittel und unterscheidet sich in den untersuchten dualen MINT-Studiengängen somit nicht wesentlich von dem in vergleichbaren nicht-dualen Studiengängen (31 % in den Ingenieurwissenschaften, vgl. RAMM/MULTRUS/BARGEL 2011, S. 14). Abiturienten/Abiturientinnen mit einer sehr guten Abschlussnote (< 1,5) sind unter den dual Studierenden nur zu weniger als einem Zehntel (9 %) vertreten; über die Hälfte (56 %) besitzt einen Abschluss mit der Note Zwei. Betrachtet man die berufliche Vorerfahrung, weisen Personen ohne berufliche Qualifikation im Durchschnitt bessere Abiturnoten (2,2) als Personen mit Ausbildungsabschluss (2,6) auf. Die häufig vertretene Meinung der „Bestenauslese“ im dualen Studium kann allein durch die Abschlussnoten der Studierenden in der Stichprobe nicht bestätigt werden – selbst wenn man berücksichtigt, dass die Unternehmen aus einer großen Zahl von Bewerbern und Bewerberinnen die „relativ Besten“ auswählen.

Einen zusammenfassenden Überblick über die Bildungsherkunft, die Hochschulzugangsberechtigungen sowie die beruflichen Qualifikationen und Vorerfahrungen vor dem Studium zeigt Abbildung 1.



4.2 Studienmotive

Warum entscheiden sich Studieninteressierte gerade für ein duales Studium? Im Folgenden sollen Studienmotive dual Studierender dargestellt werden. Dabei wird die Frage näher betrachtet, inwiefern sich die Motive von Personen mit beruflicher Qualifizierung von Personen ohne berufliche Qualifikation unterscheiden.

Die Befunde der Studie zeigen, dass 80 Prozent der befragten dual Studierenden über Alternativen zu ihrem jetzigen Studium nachgedacht haben. Nur jeder Neunte hat dabei nicht in Erwägung gezogen zu studieren. Betrachtet man die Alternativen im Detail, so wird zudem deutlich, dass lediglich 13 Prozent erwogen, statt des dualen Studiums eine betriebliche Ausbildung zu beginnen (vgl. Tab. 1). Die Annahme, das duale Studium stehe als Ausbildungsoption in Konkurrenz zur (dualen) Berufsausbildung, kann aus Studierendensicht somit nicht bestätigt werden; die Mehrheit würde ein anderes Studium vorziehen. Weiter- und Fortbildungsangebote spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Personen, die bereits einen beruflichen Abschluss erworben haben, ziehen etwas seltener Alternativen in Betracht, insbesondere solche Personen, die bereits fachlich affin qualifiziert sind oder über Berufserfahrung vor dem Studienbeginn verfügen. In diesem Fall kommen – nicht überraschend – (Weiter-)Beschäftigung im Unternehmen sowie Weiterbildungsangebote häufiger als Optionen infrage als eine weitere Berufsausbildung. Anhand der Art des Schulabschlusses zeigen sich ebenfalls Unterschiede: Abiturienten/Abiturientinnen ohne vorhandene berufliche Qualifikation ziehen gegenüber Personen mit Fachhochschulreife und nicht-traditionellen Studierenden mit Haupt- oder Realschulabschluss am häufigsten eine Studienalternative in Betracht. Interessante Unterschiede werden zudem hinsichtlich der Wahl der Hochschulart deutlich: Wenn ein anderes (duales oder nicht-duales) Studium erwogen wird, würden Personen ohne vorhandenen Berufsabschluss überwiegend eine Universität (85 % Positivantworten gegenüber 51 % Fachhochschulen), beruflich qualifizierte dagegen häufiger Fachhochschulen wählen (74 % Zustimmung gegenüber 44 % zur Universität); das Ansehen der Berufsakademien als (alternative) Hochschulart ist bei berufserfahrenen Studierenden mit Berufsqualifikation am höchsten.

Tabelle 1: Erwogene Alternativen zum dualen Studium, Anteile in Prozent¹

Welche Alternativen zu Ihrem jetzigen Studium haben Sie in Erwägung gezogen?	Gesamt	ohne berufliche Qualifikation	mit beruflicher Qualifikation ²
Anderes (nicht-duales) Studium	71	74	63
Anderes duales Studium	46	49	39
Anstellung in einem Unternehmen	18	13	28
Betriebliche Ausbildung	13	17	4
Weiter- bzw. Aufstiegsfortbildung	6	0	18

1 Mehrfachnennung möglich

2 Abschluss einer beruflichen Ausbildung

Die hohe Studierneigung aller betrachteten Studierendengruppen korrespondiert mit Ergebnissen anderer Studien zum dualen Studium (vgl. KRONE/MILL 2012; GENSCH 2014). Es scheint sich in der Regel also nicht um Personen zu handeln, die andernfalls auf ein Studium verzichtet hätten. Dennoch – das zeigen die unter 4.1 dargelegten Befunde – spricht das duale Studium Zielgruppen stärker an, die – bspw. aufgrund ihrer Bildungsherkunft – als weniger studienaffin gelten.

Doch welche Erwartungen und Motive haben die Befragten mit der Studienaufnahme verbunden? Im Rahmen der o. g. Studie wurden verschiedene Motivlagen erfasst. Die dual Studierenden sollten diese Motive anhand der jeweils beigemessenen Wichtigkeit für die Entscheidung zum Studium im Allgemeinen, für die duale Studienform sowie für das Studienfach bewerten.

Fachliche Qualifikation und persönliche Weiterentwicklung bilden aus Sicht der Befragten die beiden wichtigsten Gründe, überhaupt ein Studium aufzunehmen. Erst dann folgen Motive, die auf berufliche (Weiter-)Entwicklung abzielen, z. B. Erhöhung von Aufstiegschancen, Einkommenssteigerung oder Arbeitsplatzsicherheit. Extrinsische, „studienferne“ Motive, wie der Wunsch des Arbeitgebers oder Impulse aus dem sozialen Umfeld, spielen bei der Studienentscheidung kaum eine Rolle. Das Motiv der persönlichen Weiterentwicklung hat für beruflich Qualifizierte etwas größere Bedeutung als für Personen ohne berufliche Vorbildung. Dies spiegelt sich auch in der Studienfachwahl wider, bei der fachliches Interesse und inhaltliche Nähe zur beruflichen Tätigkeit für Studierende mit beruflicher Qualifikation etwas wichtiger sind als für Studierende ohne abgeschlossene Berufsausbildung.

Für die Entscheidung zur Aufnahme eines dualen Studiums wird die Verbindung von Theorie und Praxis von den befragten MINT-Studierenden, unabhängig von ihrer beruflichen Vorbildung, am wichtigsten eingeschätzt (vgl. Tab. 2). Die Finanzierung während des Studiums sowie die Aussicht auf einen schnellen Berufseinstieg nach Studienabschluss gehören ebenfalls zu den drei bedeutsamsten Motiven für die Wahl der dualen Studienform.

Tabelle 2: Motive für ein duales Studium*

Item	N	Mittelwert	SD
Verbindung von Theorie und Praxis	1.226	1,5	,75
(Weiterhin) ein eigenes Einkommen haben	1.197	1,6	,84
Hohe Chancen auf (Wieder-)Einstieg in den Beruf nach Studium	1.194	1,7	,89
Gute Karrierechancen	1.202	1,8	,86
Das theoretische Wissen sofort in der Praxis anwenden können	1.200	2,0	,95
Eigene Berufserfahrung ins Studium einbringen	1.083	2,1	1,07
Mein Arbeitsverhältnis weiterhin aufrechterhalten	656	2,4	1,25
Guter Ruf des dualen Studiums	1.135	2,5	1,04

* Anm.: „Wie wichtig waren die folgenden Gründe, ein duales Studium aufzunehmen?“ (5-stufige Skala: 1 = sehr wichtig bis 5 = überhaupt nicht wichtig)

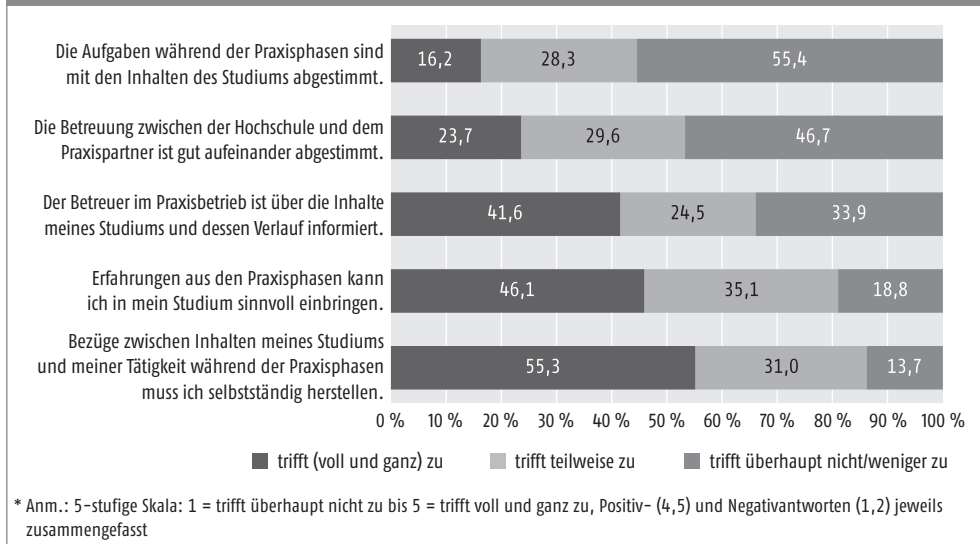
Im Gruppenvergleich werden Aspekte der Theorie-Praxis-Verknüpfung, insbesondere die Anwendung theoretischen Wissens in der Praxis, sowie gute Karrierechancen von Studierenden mit beruflicher Qualifikation als etwas weniger wichtig eingeschätzt als von Personen ohne bereits vorhandenen beruflichen Abschluss. Die Sicherung des beruflichen und finanziellen Status, wie der Erhalt eines Einkommens während des Studiums sowie die Aufrechterhaltung eines bestehenden Arbeitsverhältnisses, spielen für beruflich Qualifizierte eine signifikant größere Rolle bei der Entscheidung für ein duales Studium. Diese Sicherheitsorientierung nimmt zu, wenn die Studierenden zudem bereits vor dem Studium berufstätig waren. Das Ergebnis verwundert nicht angesichts des Befundes, dass über 60 Prozent der Berufserfahrenen ihr Studium in dem Unternehmen aufnehmen, in dem sie vor Studienaufnahme bereits beschäftigt waren.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Studierenden mit beruflicher Qualifikation weniger aus Karriereüberlegungen heraus, sondern aus intrinsischer Motivation (fachliches Interesse, persönliche Weiterentwicklung) ein duales Studium wählen. Zudem ist ihre Studienentscheidung mit einer stärkeren Sicherheitsorientierung verbunden – die auch in Zusammenhang mit dem höheren Studieralter und anderen Lebensumständen (z. B. familiären Verpflichtungen) betrachtet werden muss. Diese Unterschiede erklären sich u. a. daraus, dass Praxis, Anwendungsbezug und Karriere für Personen, die noch nicht im Berufsleben standen, eine andere Valenz haben als für Berufserfahrene.

4.3 Studienerfahrung: Bewertung des Studiums, Probleme im Studium

Die Verbindung von Theorie und Praxis stellt aus Sicht der befragten dual Studierenden das wichtigste Motiv für die Wahl eines dualen Studiums dar, weshalb im Folgenden vor allem die Bewertung des Theorie-Praxis-Verhältnisses im Mittelpunkt der weiteren Ergebnisdarstellung stehen soll. Während die Bewertung der Praxisbetreuerin/des Praxisbetreuers im Unternehmen durchaus positiv ausfällt, erweist sich vor allem die Abstimmung zwischen den beiden Lernorten Hochschule und Unternehmen als verbesserungsbedürftig. Dies betrifft sowohl die inhaltliche Abstimmung von Lernzielen bzw. Praxisaufgaben und Studieninhalten als auch strukturelle Aspekte wie die Betreuungsorganisation (vgl. Abb. 2). Des Weiteren stimmt nur ein Viertel der Befragten jeweils zu, dass Lernziele und -inhalte im Vorfeld der Praxisphasen durch die Hochschule bzw. den Praxispartner festgelegt werden, gut die Hälfte (48 % für den Praxispartner, 53 % für die Hochschule) verneint dies (nicht abgebildet). Zumindest 46 Prozent können Erfahrungen aus den Praxisphasen sinnvoll in ihr Studium einbringen. Der Transfer von Studieninhalten in die betriebliche Lernumwelt wiederum müsse durch die Studierenden überwiegend selbstständig hergestellt werden. Die Befunde zeigen, dass ein zentraler Anspruch des dualen Studiums aus Studierendensicht nur unzureichend erfüllt wird, zu dessen Umsetzung eine stärkere curriculare Verzahnung sowie eine engere (auch inhaltliche) Kooperation zwischen Studieneinrichtung und Unternehmen beitragen könnten.

Abbildung 2: Bewertung des Theorie-Praxis-Verhältnisses im dualen Studium*



In der Bewertung der Theorie-Praxis-Verknüpfung zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Studierenden mit und ohne berufliche Vorbildung.

Befragt nach den drei größten Problemen im Studium nennen sowohl Studierende mit als auch ohne berufliche Qualifikation die mangelnde Zeit zur Vertiefung der Lerninhalte am häufigsten (46 % ohne BQ, 51 % mit BQ) und – damit verbunden – den hohen Stoffumfang (43 % mit vs. 47 % ohne BQ). Während Personen, die noch keine Erfahrung im Berufsbildungssystem gesammelt haben, die inhaltliche Abstimmung zwischen Hochschule und Betrieb zudem als problematisch bewerten (32 %), sehen beruflich Qualifizierte die zeitliche Koordination der beiden Lernorte etwas kritischer (29 %). Dies lässt die Annahme zu, dass die berufliche Vorerfahrung dazu beiträgt, den Transfer zwischen den im Studium vermittelten Kenntnissen und Aufgaben in der Praxiseinrichtung zu erleichtern. Die sich daran anschließende Frage, inwiefern beruflich qualifizierte dual Studierende möglicherweise erfolgreicher studieren als andere, kann anhand der vorliegenden Daten jedoch nicht beantwortet werden.

4.4 Pläne nach dem Studium

Mit Blick auf die Verwertungschancen des dualen Studiums lassen sich drei leitende berufliche Ziele der befragten Studierenden identifizieren (vgl. Tab. 3): Die größte Bedeutung nehmen hier karriereorientierte Aspekte ein, wie gute Verdienstmöglichkeiten, eine angesehene und gesicherte Berufsposition sowie Führungsverantwortung und Aufstiegsmöglichkeiten. An zweiter Stelle rangieren Ziele, die unter beruflicher Selbstverwirklichung zusammengefasst

werden können, z. B. im angestrebten Beruf möglichst selbstständig zu arbeiten oder die berufliche Optionenvielfalt sowohl hinsichtlich fachlicher Aufgaben innerhalb eines Unternehmens als auch in Bezug auf Arbeitsmarktchancen. Weniger relevant sind Ziele, die auf berufliche Vereinbarkeit und Freizeit ausgerichtet sind, sowie die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit.

Tabelle 3: Berufliche Ziele dual Studierender

Berufsziel	Beispielitem	Mittelwert	SD
Karriere	„Gute Aufstiegsmöglichkeiten haben“	2,0	,62
Selbstverwirklichung	„Im angestrebten Beruf möglichst selbstständig arbeiten“	2,2	,55
Vereinbarkeit	„Mich vom Beruf nicht vereinnahmen lassen“	2,5	,81

Anm.: 5-stufige Skala (1 = sehr wichtig bis 5 = überhaupt nicht wichtig); Hauptkomponentenanalyse mit zwölf Items (KMO: 0,744; Cronbach's alpha zw. 0,61 und 0,78)

In der Bewertung der eigenen beruflichen Ziele zeigen sich kaum signifikante Unterschiede nach beruflicher Erfahrung. Für Personen mit beruflichem Abschluss und Berufserfahrung sind freizeitbezogene Ziele weniger wichtig als für Studierende, die noch keine berufliche Qualifikation oder Erfahrung besitzen.

Anhand des 12. Konstanzer Studierendensurveys (vgl. RAMM u. a. 2014) lässt sich dies – zumindest hinsichtlich zentraler Tendenzen – mit Befunden aus „regulären“ Studiengängen zu Berufswerten vergleichen: Ein sicherer Arbeitsplatz stellt für zwei Drittel der im Studierendensurvey befragten Studierenden einen wichtigen Aspekt des Berufslebens dar und steht somit an erster Stelle der beruflichen Werte. Andere materielle Berufsziele wie Einkommen, Aufstieg oder Führungsposition seien Studierenden dagegen weniger wichtig als intrinsisch-autonome Berufswerte (z. B. das selbstständige Treffen von Entscheidungen, Verwirklichung eigener Ideen) und sozial altruistische Werte (z. B. anderen zu helfen, mit der eigenen Arbeit Nützliches für die Allgemeinheit zu tun) (ebd., S. 388). In den Ingenieurwissenschaften spiele die Arbeitsplatzsicherheit eine herausragende Rolle, generell seien materielle Ansprüche bei den Fachhochschulstudierenden stärker ausgeprägt.

Das duale Studium scheint somit stärker als reguläre Studiengänge von Studierenden gewählt zu werden, um Karriereziele zu verwirklichen. Aspekte der beruflichen Selbstverwirklichung spielen ebenfalls eine Rolle, sind gegenüber den Erwartungen an gute Aufstiegs- und Verdienstaussichten sowie einer hohen Beschäftigungssicherheit in der Wichtigkeit jedoch nachrangig (vgl. auch KRONE/MILL 2012, S. 7).

Eine wissenschaftliche Tätigkeit streben die befragten dual Studierenden kaum an. Dies entspricht nicht dem Profil dualer Studiengänge. Dennoch zeigt sich eine hohe Bereitschaft zur akademischen Weiterqualifikation: 40 Prozent der Studierenden im Sample planen, ein weiterführendes Studium aufzunehmen, weitere 35 Prozent ziehen ein weiterführendes Stu-

dium zumindest in Erwägung. Unterschiede in der Planung eines Masterstudiums bestehen nach beruflicher Qualifikation: Die Studierbereitschaft nach dem Bachelorabschluss sinkt mit zunehmender beruflicher Vorerfahrung.¹³ Während 71 Prozent der Befragten ohne berufliche Vorbildung und Erfahrung ein weiteres Studium – davon 96 Prozent ein Master- oder MBA-Studium – planen¹⁴, sind es unter den beruflich Qualifizierten noch 46 Prozent, wobei sich etwa zehn Prozent von diesen für ein weiteres Bachelorstudium entscheiden würden. Von denjenigen, die bereits im Erwerbsleben standen, möchte ein gutes Drittel (36 %) weiterstudieren. Wie die Studie von GENSC (2014) gezeigt hat, wird mit der Aufnahme des Masterstudiums eher eine zusätzliche Qualifikation für die Praxis als ein Einstieg in eine wissenschaftliche Laufbahn verbunden. Ein „Grenzübertritt“ der beruflich Qualifizierten in das akademische System erfolgt somit nur selten. Zudem habe neben Bildungsherkunft und Studienleistungen vor allem die Zufriedenheit mit dem aktuellen Arbeitgeber einen Einfluss auf die Bereitschaft zum Weiterstudium (ebd., S. 104).

5 Fazit

Die Analyse der Studierenden in dualen MINT-Studiengängen hat verschiedene Erkenntnisse zutage befördert: Auch in dualen Studiengängen sind Studierende mit beruflichen Vorerfahrungen häufig vertreten. Studierende in dualen MINT-Studiengängen, und hier besonders diejenigen mit beruflicher Qualifizierung, haben häufiger einen nicht-akademischen Bildungshintergrund als Studierende in regulären Studienformaten. Beruflich Qualifizierte unterscheiden sich zudem hinsichtlich ihrer Studienmotive von denjenigen, die keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben; die beruflichen Ziele hingegen sind in beiden Gruppen ähnlich. Für Erstere ist die Sicherheit, die ein duales Studium durch die Vergütung und die Möglichkeit zur Weiterbeschäftigung im Betrieb bietet, besonders ausschlaggebend bei der Studienentscheidung.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das duale Studium attraktiv für Studierende mit beruflicher Qualifizierung ist. Es eröffnet ihnen die Gelegenheit, nachdem sie zunächst auf ein Studium verzichtet haben, im Anschluss an eine berufliche Ausbildung einen praxisorientierten akademischen Ausbildungsweg einzuschlagen. Das duale Studium bietet folglich die Möglichkeit, Berufstätige für ein akademisches Studium zu gewinnen, ohne dass sie den Kontakt zum Arbeitsmarkt verlieren. So können Fachkräfte entsprechend den sich verändernden Arbeitsmarkterfordernissen weiterqualifiziert werden und gleichzeitig beruflich Qualifizierte ihre Aufstiegs- und Karrierechancen verbessern. Das duale Studium könnte auf diesem Weg noch weiter zur Erhöhung der Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Bildung beitragen.

13 Dies steht in Zusammenhang mit dem Einfluss der Bildungsherkunft: Personen aus nicht-akademischen Familien streben seltener ein weiterführendes Studium an. 68 Prozent der beruflich qualifizierten dual Studierenden der Stichprobe haben einen nicht-akademischen Bildungshintergrund.

14 Zusammengefasste Positivantworten (1 = „ja, auf jeden Fall“ und 2 = „ja, wahrscheinlich“)

Die Theorie-Praxis-Verbindung bildet ein Herausstellungsmerkmal des dualen Studiums und das wichtigste Motiv bei der Entscheidung für diese Studienform. Gleichzeitig wird hier eine der zentralen Schwachstellen in der Konzeption dualer Studiengänge sichtbar: Der Grenzgang zwischen den Lernorten Hochschule und Unternehmen stellt aus Studierendensicht – vor allem hinsichtlich der inhaltlichen und strukturellen Abstimmung der Lernorte sowie des erhöhten Zeit- und Arbeitspensums – eine große Herausforderung dar.

Anhand der Ergebnisse der Studierendenbefragung können auch Erkenntnisse über die zukünftigen Studienpläne nach Abschluss des Bachelorstudiums gewonnen werden. Die Bereitschaft, ein weiterführendes Studium aufzunehmen, ist unter den befragten dual Studierenden relativ hoch; bei vorhergehender beruflicher Erfahrung ist sie jedoch geringer ausgeprägt. Dies lässt die Annahme zu, dass die beruflich qualifizierten Studierenden weniger Interesse an einer „Grenzüberschreitung“ in das System ausschließlich akademischer Bildung haben. Hier scheint sich für Unternehmen und Hochschulen die Möglichkeit zu eröffnen, berufs begleitende Masterstudiengänge anzubieten, um so Anreize und Unterstützung für die Weiterqualifizierung benötigter Fachkräfte zu schaffen.

Die Frage, wie erfolgreich dual Studierende mit unterschiedlichen vorakademischen Bildungswegen ihr Studium absolvieren und welche Karrierewege sie nach ihrem Studienabschluss einschlagen, muss im Rahmen zukünftiger Absolventenstudien beantwortet werden. Auch wäre es interessant zu untersuchen, warum sich Personen mit einer abgeschlossenen Ausbildung für ein – hinsichtlich der Studiengestaltung sehr komprimiertes und arbeitsintensives – duales Studium entscheiden und nicht bedarfsgerechtere berufsbegleitende Weiterbildungsangebote nutzen. Diese und weitere Fragen stellen Forschungsdesiderate dar, die es in Zukunft zu adressieren gilt.

Literatur

- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG: Bildung in Deutschland 2014. Bielefeld 2014
- BAETHGE, MARTIN: Das deutsche Bildungs-Schisma: Welche Probleme ein vorindustrielles Bildungssystem in einer nachindustriellen Gesellschaft hat. Ringvorlesung am SOFI-Göttingen am 11.07.2006
- BANSCHERUS, Ulf; SPEXARD, Anna: Zugänge aus beruflicher Bildung und der Berufstätigkeit: Weiterhin keine Priorität für Hochschulen und Hochschulforschung. In: BANSCHERUS, Ulf u. a. (Hrsg.): Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion. Bielefeld 2014, S. 61–80
- BECKER, Andreas: Duale Studiengänge. Eine Übersichtsstudie im Auftrag der IG Metall-Jugend. Frankfurt (Main) 2006
- BECKER, Rolf; HECKEN, Anna E.: Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. In: Zeitschrift für Soziologie, (2007) 36 (2), S. 100–117

- BERTHOLD, Christian u. a.: Demographischer Wandel und Hochschulen. Der Ausbau des Dualen Studiums als Antwort auf den Fachkräftemangel. Gütersloh 2009 – URL: http://www.che.de/downloads/Endbericht_Duales_Studium_091009.pdf (Zugriff: 02.07.2014)
- BRÜCKER, Herbert u. a.: Fachkräftebedarf in Deutschland. Zur kurz- und langfristigen Entwicklung von Fachkräfteangebot und -nachfrage, Arbeitslosigkeit und Zuwanderung (IAB Stellungnahme 1/2013) – URL: <http://doku.iab.de/stellungnahme/2013/sn0113.pdf> (Zugriff: 04.12.2014)
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BIBB): AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen 2012 – URL: http://www.ausbildungplus.de/files/AusbildungPlus_in_Zahlen_2012.pdf (Zugriff: 06.11.2014)
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BIBB): AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen 2013 – URL: http://www.ausbildungplus.de/files/AusbildungPlus_in_Zahlen_2013.pdf (Zugriff: 26.11.2014)
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BIBB): AusbildungPlus. Jahresbericht 2006 – URL: http://www.ausbildungplus.de/files/jahresbericht_2006_langfassung.pdf (Zugriff: 26.11.2014)
- BUNDESVEREINIGUNG DER DEUTSCHEN ARBEITGEBERVERBÄNDE (BDA): Fachkräftemangel bekämpfen, Wettbewerbsfähigkeit sichern. Handlungsempfehlungen zur Fachkräftesicherung in Deutschland. Berlin 2010
- GENSCH, Kristina: Dual Studierende in Bayern – Sozioökonomische Merkmale, Zufriedenheit, Perspektiven. München 2014
- HEIDENREICH, Kevin: Unternehmen und duale Studiengänge. Sonderauswertung der Unternehmensbefragung „Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen“. Berlin 2012
- HELMRICH, Robert: Engpässe auf dem Arbeitsmarkt. Geändertes Bildungs- und Erwerbsverhalten mildert Fachkräftemangel. Neue Ergebnisse der BIBB-IAB-Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen bis zum Jahr 2030. BIBB Report 18/2012
- HILLMERT, Steffen; JACOB, Marita: Bildungsprozesse zwischen Diskontinuität und Karriere: Das Phänomen der Mehrfachausbildungen. In: Zeitschrift für Soziologie (2003) 32 (3), S. 325–345
- INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT KÖLN (Hrsg.): MINT-Herbstreport 2014. MINT – Attraktive Perspektiven und demografische Herausforderung. Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall. Köln 2014
- KRAMER, Jochen u. a.: Die Klasse an die Universität, die Masse an die anderen Hochschulen? Wie sich Studierende unterschiedlicher Hochschultypen unterscheiden. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (2011) 14, S. 465–487
- KRONE, Sirikit; MILL, Ulrich: Dual studieren im Blick: Das ausbildungsintegrierende Studium aus der Perspektive der Studierenden (IAQ-Report). Duisburg 2012
- KRONE, Sirikit: Das duale Studium – Scharnier zwischen Berufs- und Hochschulbildung. In: Denk-doch-mal: Onlinemagazin für Arbeit-Bildung-Gesellschaft (2013) 2 – URL: <http://www.denk-dochmal.de/node/507> (Zugriff: 07.11.2013)

- KRUTHAUP, Kristin: Duales Studium: Doppelter Abschluss, doppelter Stress. SPIEGEL online 14.04.2012 – URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/duales-studium-jobaus-sichten-sind-gut-das-studium-aber-stressig-a-826653.html> (Zugriff: 04.12.2014)
- LEVEN, Ingo u. a.: Weiterbildungstrends in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. In: BILGER, Frauke u. a. (Hrsg.): Weiterbildungsverhalten in Deutschland. Resultate des Adult Education Survey 2012. Bielefeld 2013, S. 60–94
- MIDDENDORFF, Elke u. a.: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bonn/Berlin 2013
- MINKS, Karl-Heinz; NETZ, Nico; VÖLK, Daniel: Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven. Hannover 2011
- OLBRISCH, Miriam: Duales Studium: Doppelt schufteten für die Firmenkariere. SPIEGEL online 12.01.2011 – URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/duales-studium-doppelt-schufteten-fuer-die-firmenkariere-a-734847.html> (Zugriff: 04.12.2014)
- PROGNOS AG: Arbeitslandschaft 2035. Studie der Prognos AG im Auftrag der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. – URL: http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/publikationsdatenbank/121218_Prognos_vbw_Arbeitslandschaft_2035.pdf (Zugriff: 02.07.2014)
- RAMM, Michael; MULTRUS, Frank; BARGEL, Tino: Studiensituation und studentische Orientierungen. 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn/Berlin 2011
- RAMM, Michael u. a.: Studiensituation und 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Berlin 2014
- SPIEWAK, Martin: Brauchen wir mehr Studenten oder mehr Auszubildende? Natürlich beides – das Duale Studium zeigt, dass dies möglich ist. In: DIE ZEIT (2014) 20
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Fächersystematik. Wiesbaden 2014 – URL: <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Klassifikationen/BildungKultur/Content75/SystematikenHochschulen.html> (Zugriff: 15.12.2014)
- TRAUTWEIN, Ulrich u. a. (Hrsg.): Schulleistungen von Abiturienten: Die neu geordnete gymnasiale Oberstufe auf dem Prüfstand. Wiesbaden 2010
- UTHENWOLD, Deike: Duales Studium: Ferien? Fehlanzeige. SPIEGEL online 08.03.2010 – URL: <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/duales-studium-ferien-fehlanzeige-a-679600.html> (Zugriff: 04.12.2014)
- WISSENSCHAFTSRAT (WR): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier. Berlin 2013
- WOLTER, Andrä u. a.: Potenziale des dualen Studiums in den MINT-Fächern. Eine empirische Untersuchung. München 2014a
- WOLTER, Andrä u. a.: Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung. In: Beiträge zur Hochschulforschung (2014b) 4, S. 8–39

© 2016 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

KAMM, Caroline; LENZ, Katharina; SPEXARD, Anna: Beruflich Qualifizierte in dualen Studiengängen – Grenzgänger zwischen akademischer und beruflicher Bildung. IN: FABHAUER, Uwe; SEVERING, Eckart (Hrsg.): Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung. Duale Studiengänge in Theorie und Praxis. Bielefeld 2016, S. 117-134



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz

(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: <http://www.bibb.de/cc-lizenz>